


Ein karolingischer Elfenbeinkamm.

Seine Beziehungen zur Antike und zur karolingischen Malerei.

 Das germanische Museum besitzt einen kostbaren Doppelkamm aus Elfenbein, welcher in zwei Bruchstücken vor einer Reihe von Jahren in der Gegend von Markt Erlbach bei Nürnberg gefunden wurde. Direktor Dr. A. Essenwein hat ihn zuerst abgebildet und beschrieben im »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit« 1882, Sp. 331 ¹⁾.

Das Mittelstück des Kammes, welches nach oben mit einem flachen Bogen abschließt, zeigt zwischen zwei Flechtwerken auf der einen Seite zwei Pfauen, welche aus einer Vase trinken, auf der anderen zwei sich zugewendete schreitende Greife, welche mit je einem erhobenen Vorderfuß sich in der Mitte berühren.

Dr. Essenwein hat als Entstehungszeit des Kammes das 9. Jahrhundert angenommen. Gegen diese Zeitbestimmung sprach sich Karl Friedrich ²⁾ mit folgenden Worten aus: »Unser Kamm scheint mir doch erst aus dem 11. Jahrh. zu stammen und zwar wegen der Schönheit der Arbeit; denn gerade damals pflegten die Elfenbeinschnitzer sich, wo es nur angieng, an den antiken Werken zu bilden und zu begeistern...« Friedrich beruft sich dabei auf das im Dome zu Prag aufbewahrte elfenbeinerne Horn, welches allgemein als eine Arbeit des 11. Jahrhunderts gilt, und auf die Ähnlichkeit der Darstellungen mit denen auf dem Kamme der Kaiserin Kunigunde im Dome zu Bamberg ³⁾. Auf dem Kamme der Kaiserin zeigt sich nämlich die Darstellung zweier aus einem Gefäße trinkender Tauben. Diese Darstellung deutet Friedrich auf eheliche Eintracht. Gegen diese Deutung hat Arthur Pabst ⁴⁾ mit Recht geltend gemacht, daß eine derartige »Symbolik« dem Mittelalter gänzlich ferne liegt. Pabst ist aber der Meinung, es handle sich um orientalischen Stoffen entlehnte typische Muster.

Wir sind somit glücklich bei der »orientalischen Frage« angelangt. Nach den Anschauungen Friedrichs stammt der Kamm also aus dem 11. Jahrhundert, nach der Äußerung Pabsts, welche ja eine Schlußfolgerung auf den Kamm im germanischen Museum gestattet, ist er unter orientalischer Beeinflussung entstanden.

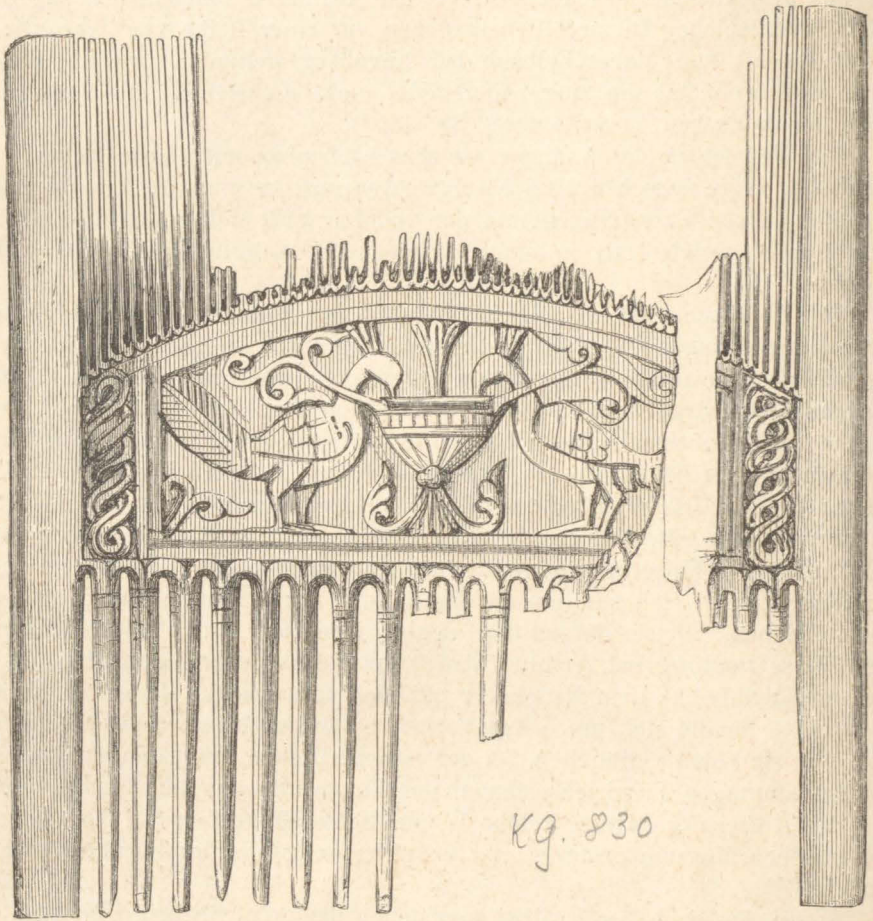
Wenn ich auch bereitwillig zugestehe, daß ein völliger Überblick darüber, in welchem Umfange Wechselbeziehungen zwischen Ost- und Westasiaten, zwischen christlichen und muhamedanischen Orientalen und Byzantinern bestanden haben, heute noch nicht gewonnen werden kann, daß ferner das vergleichende Studium von textilen und Metallarbeiten noch manches überraschende Ergebnis zu Tage fördern wird, so glaube ich doch behaupten zu dürfen, daß eine annähernde Kenntnis der Ornamentik der karolingischen Periode sich nur aus den Bilderhandschriften gewinnen läßt.

1) Wiederholt abgeb. in Essenwein, Kulturhistorischer Bilderatlas. Leipzig, E. A. Seemann.

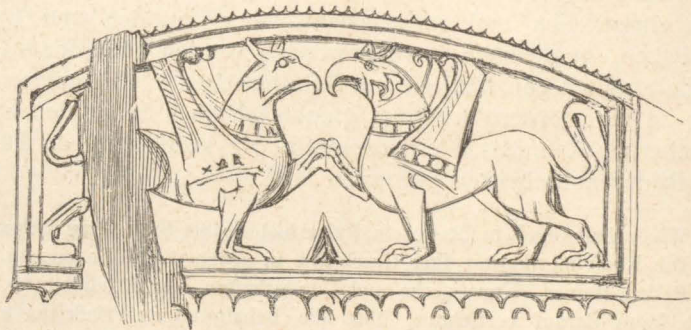
2) Die Kammfabrikation, ihre Geschichte u. gegenwärtige Bedeutung in Bayern, S. 20.

3) Becker-Hefner, Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters u. der Renaissance I, 28. Ich kann darauf verzichten, über die Behauptungen Friedrichs ein Wort zu verlieren, da selbst dem ungeübten Auge diese Zusammenstellung in hohem Grade bedenklich erscheinen wird.

4) Repertorium für Kunstwissenschaft VII. Bd. 1884, S. 360.



Kg. 830



Für den Kenner karolingischer Miniaturen ergibt sich sofort eine innige Verwandtschaft der Darstellungen des Elfenbeinkammes im germanischen Museum mit der Dekorationsweise karolingischer Handschriften.

Direktor Essenwein hat bereits darauf hingewiesen, daß die beiden Greife fast antik erscheinen, daß die Pfauen und die zwischen denselben stehende Vase sich auf Skulpturen wie Miniaturen des 8. und 9. Jahrh. finden.

Die Traditionen aus der antiken Welt haben bekanntlich der germanischen Kunst neues Leben eingehaucht. Die klassische Kunst verlangte Klarheit, Maßhalten, saubere Durchführung der Technik und Herstellung einer gewissen, schon über die bloße Symmetrie hinausgehenden Kongruenz der Verzierung ⁵⁾.

Wo in der karolingischen Kunst Tierfiguren zur Anwendung gelangen, zeigen sie, wie in der römischen Kunst, naturgemäße Formen. Die Tiere in der Bamberger Alkuinbibel sind mit überraschender Naturwahrheit gezeichnet. Die Tiere am Lebensbrunnen im Godescalc-Evangeliar, zwei Hähne und zwei Pfauen, verschiedene Vögel und ein Hirsch, ferner in dem Evangeliar, welches Ludwig der Fromme 826 der Abtei Saint Medard zu Soissons schenkte, Steinböcke, Gemsen, ein Hirsch, allerlei Vögel, Perlhühner, Tauben, Fasanen, ein Storch und ein Schwan, Pfauen, Hähne mit ihren Hühnern ⁶⁾ zeigen eine auffallend gute Beobachtung der Natur und eine lebendige Wiedergabe ihrer Bewegungen. Die Tierfiguren sind auch fast in allen übrigen uns bekannten karolingischen Handschriften mit einer Frische und Naturtreue behandelt, die es allein rechtfertigen würde, von einer Auferstehung der antiken Kunst zu sprechen. Löwe, Greif, Chimäre, Elephant wurden aus der klassischen Welt erst in der karolingischen Periode wieder in die Kunst eingeführt. In der Darstellung der Tiere äußert sich also ein feines und sicheres Formgefühl, eine Thatsache, die, gerade wie bei den Anfängen der griechischen Kunst, darauf hinweist, wie ungleichartig verschiedene Seiten des Formensinnes zu gleicher Zeit und in einem und demselben Geiste sich entwickeln können. Es ist also die Schönheit der Arbeit des Kammes keineswegs ein Beweis dagegen, daß er aus der karolingischen Periode stammt; wir müssen nur annehmen, daß der ornamentale Schmuck bei der Übertragung auf das Geräte keine Einbuße erlitten hat.

Das Motiv der trinkenden Pfauen ist ohne Zweifel antiken Ursprunges. Wie auf den heidnischen wird der Pfau auch auf christlichen Monumenten der frühesten Zeit in nur dekorativer Bedeutung, als simplex ornamentum, verwendet. Zwei Pfauen mit gestreckten Schwanzfedern zu beiden Seiten einer Vase in einem Tympanon oder in einem Halbkreise als dekorative Füllung ⁷⁾ — so erscheinen sie uns auf christlichen Monumenten, ähnlich wie auf dem Elfenbeinkamme, ohne jede symbolische Bedeutung.

Trinkende Tauben, Pfauen und Vögel begegnen uns namentlich häufig in den karolingischen Handschriften. Ein rundes Becken, aus welchem Tauben trinken, ist in der Bibel Karls des Kahlen dargestellt; es erinnert an eine der populärsten Darstellungen der Antike, an das unter dem Namen der kapitolinischen Tauben bekannte Mosaik, welches allerdings erst vor 150 Jahren zum

5) Karl Lamprecht, Initial-Ornamentik des VIII.—XIII. Jahrh. Leipzig, 1882.

6) Farbige Abbildung bei Louandre, les arts somptuaires. Paris, 1857.

7) F. X. Kraus, Real-Encyclopädie der christlichen Altertümer II. Bd., S. 615.

Vorschein gekommen ist; einst wird es freilich andere Exemplare gegeben haben ⁸⁾.

Durchaus karolingischen Charakter tragen die Pflanzen, welche aus der Vase wachsen, die auf dem Elfenbeinkamme dargestellt ist. Das Blatt dient aber auch zur Verzierung der Ecken und hat als Schmuck der Vasenfüße Anwendung gefunden. Wir können hier zwei für die Entwicklung der Pflanzenornamentik der Karolingerzeit wichtige Formen wahrnehmen: die aus der Mitte der Vase wachsende Pflanze zeigt den ersten ornamentalen Versuch einer Pflanzendarstellung in der Lilienform, während die übrigen symmetrisch angeordneten Blätter die gruppierte profilierte Blattform zeigen, welche auch den unteren Ecken des Kammes entspringt und in welcher die Vase selbst ausläuft.

Die Darstellung der schreitenden Greife findet gleichfalls ihr Vorbild in der antiken Kunst. Auf Aschenurnen und Sarkophagen sind diese Tiere uns schwer nachzuweisen. Eine Aschenurne im Campo Santo zu Pisa zeigt zwei Greife, den erhobenen Vorderfuß auf einen Kandelaber setzend ⁹⁾. Ein römischer Grabstein im Palazzo Rinuccini bringt in flachem Relief zwei symmetrisch sich gegenüberstehende Greife, den einen Vorderfuß an den zwischen ihnen stehenden Kandelaber erhebend ¹⁰⁾. Eine römische Aschenurne, auf welcher in symmetrischer Stellung zwei gehörnte Greife, den einen Vorderfuß an den kandelaberartigen Aufsatz eines zwischen ihnen befindlichen Dreifusses erhebend, dargestellt sind, besitzt der Palazzo Antinori in Florenz ¹¹⁾. Im Palazzo Digny-Cambrai daselbst zeigt ein Sarkophag in der Mitte der Rückseite eine bekrönte Säule und rechts und links davon je einen symmetrisch heranschreitenden geflügelten Greifen, der mit seiner erhobenen Vordertatze die Säule berührt ¹²⁾. Das Museo di Antichità zu Turin bewahrt einen römischen Grabstein, auf dessen Reliefstreifen ein auf eine Vase zuschreitender Greif dargestellt ist, dem rechts ein zweiter heranschreitender Greif entsprochen haben wird ¹³⁾. Sehr ähnlich der Darstellung auf dem Kamme ist jene auf einem römischen Grabsteine im Museo Lapidario in Verona: im schmalen Relief-felde findet sich in der Mitte eine Henkelvase, aus welcher Zweige herauswachsen, und rechts und links davon je ein heranschreitender, geflügelter Greif, mit der erhobenen Tatze die Vase berührend ¹⁴⁾. In demselben Museum wird auch das Fragment eines Flachreliefs bewahrt, von welchem die zwei an eine Vase heranschreitende geflügelte Greife, den einen Fuß an die Vase legend, erhalten sind ¹⁵⁾. Eine ähnliche Darstellung zeigt ein Friesfragment im

8) Den Einfluß der Antike auf die karolingische Kunst habe ich eingehend in meiner Inauguraldissertation über den »Bilderkreis der karolingischen Malerei« (gekrönte Preisschrift) behandelt.

9) Abgebildet bei Lasinio: »Raccolta di sarcofaghi, urne e altri moumenti di scultura del Campo Santo di Pisa.« Pisa, 1814, tav. XX. Ähnlich ist der bei Clarac Mus. pl. 225, 55 abgebildete Kandelaber, neben welchem gleichfalls Greife stehen.

10) Über die Bedeutung des Greifen auf Sarkophagen vgl. Bulletino d. J., 1851, p. 61 f., u. L. Stephani, Comptes-rendu, 1864, p. 107.

11) Vgl. Gori, Inscriptiones antiquae II, p. 33.

12) Vgl. Conze, Archäol. Zeitung. XXVII, p. 51. Anmerk. 13.

13) Dütschke, Antike Bildwerke in Turin, Brescia, Verona u. Mantua. Leipzig 1880, S. 30.

14) Corp. Inscr. Lat. V. 3767. Dütschke, a. a. O., S. 212.

15) Maffei, Verona illustr., p. CXXXI, 4.

Museo archeologico zu Mailand ¹⁶⁾. Auch auf einer Imperatorenstatue im Museo Civico in Vicenza findet sich das heranschreitende Greifenpaar, die eine Tatze an die aus der Palmette aufsprießende Lorbeerpflanze legend ¹⁷⁾. In dem Rande des Diadems des Kolossalkopfes der Hera im Museo Archeologico zeigt sich in der Mitte eine Palmette, zu der symmetrisch von rechts und links je ein geflügelter Greif heranschreitet, die eine Tatze erhebend ¹⁸⁾. Das schreitende Greifenpaar mit der Vase findet sich auch auf etruskischen Aschenkisten. In den meisten Fällen hat also die antike Darstellung der Greife sepulcrale Bedeutung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die Darstellung der Greife auf dem Elfenbeinkamme auf antike Darstellungen zurückzuführen ist. Das antike Vorbild zeigte jedenfalls eine zwischen den Greifen stehende Vase, wie ein schüchterner Ansatz in der Mitte, unter den sich berührenden Füßen der Tiere, andeutet.

Der karolingischen Miniaturmalerei ist die antike Tiergestalt des Greifen nicht fremd geblieben; wir finden sie, naturgemäß und in klassischer Methode gezeichnet, völlig übereinstimmend mit der Darstellung auf dem Kamme, in der Bibel Karls des Kahlen. (Paris, Nat.-Bibl. 1.) Aber noch in einer anderen, erst von dem Vorstande der königl. Bibliothek in Bamberg als karolingisch erkannten Handschrift ist das schreitende Greifenpaar dargestellt: in dem Boetius-Codex der Bamberger Bibliothek.

Die klassische Richtung der karolingischen Malerei vertritt am schärfsten die von Alkuin ausgegangene Schule von Tours. Mit den Handschriften dieser Schule ist der Boetius-Codex innig verwandt, ja er ist ohne Zweifel in Tours selbst entstanden. Bisher wurde er irrtümlich als aus der Zeit Ottos III. stammend bezeichnet. So von Friedlein in seiner kritischen Ausgabe der noch vorhandenen Werke des Boetius, die 1867 in der Bibliotheca script. Graec. et Roman. erschien ¹⁹⁾, so von Giesebrecht in seiner »Geschichte der Deutschen Kaiserzeit« ²⁰⁾. Es ist also die berühmte Handschrift, welche die Dedikationsverse zu Boetius de arithmetica enthält:

Pythagorea licet parvo cape dona libello,
Invicto pollens nomine, Caesar, avi etc.

Der Keimpunkt der Friedlein-Giesebrecht'schen Hypothese liegt darin, daß K. F. Weber ²¹⁾ in einer Kasseler Handschrift des 11. Jahrh. die nämlichen Verse fand, welche in unserem Boetius-Codex als Dedikationsverse verwendet sind. Aus Ottos Schreiben in der Briefsammlung Gerberts (Nr. 135) folgerte er, daß Gerbert dem Kaiser die Arithmetik des Boetius zugeschickt habe. Abgesehen davon, daß der Kaiser Otto jenen Brief geschrieben hat, der in den Versen mehrmals als König angeredet wird, erscheint es ganz unzulässig, aus diesem Schreiben zu schließen, daß Gerbert der Dichter dieser Verse sei. Darauf ruht aber die Behauptung Wilhelm von Giesebrechts, daß der Bamberger Codex aus der Zeit Ottos III. stamme. Mit demselben Rechte, mit welchem

16) Amati, Antichità di Milano, T. XVIII.

17) Bonner Jahrb. LXX, S. 74, A. 6. Dütschke, Antike Bildwerke in Vicenza etc. 1882, S. 4.

18) Abgeb. bei Overbeck, Atlas zur Kunstmyth. T. IX, 9.

19) Vgl. auch Friedlein in Fleckeisens neue Jahrbücher f. Philologie. 1867. (Bd. XCV.)

20) I. Bd. 5. Aufl. 1884, S. 885 u. 897.

21) Programm des Casseler Lyceum Frideric. 1847.

Weber auf Grund einer einfachen Mitteilung über den Gebrauch des Boetius die Handschrift Otto III. zuschreibt, könnte auch der Codex in Anbetracht der Thatsache, daß Karl der Große besonderes Interesse an der Astronomie zeigte, in Anbetracht, daß Alkuin über alle sieben freien Künste, über Grammatik und Metrik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie geschrieben hat, in Anbetracht, daß die dritte und vierte Abteilung in seiner Schrift de *Dialectica*, in welcher König Karl und Alkuin als Unterredner vorgeführt werden, teilweise aus Boetius entnommen sind und in Anbetracht, daß sich der letzte Abschnitt ganz auf Boetius stützt — in Anbetracht dieser Thatsachen könnte der Codex mit demselben Rechte als auf Befehl Karls des Großen geschrieben, bezeichnet werden. Er ist indes wahrscheinlich für Karl den Kahlen geschrieben worden²²⁾. Für uns gewinnt der Codex ganz besonderes Interesse durch seine reiche Ausstattung mit in Gold und Silber, zuweilen auch farbig trefflich ausgeführten Tierfiguren. Zahlreiche Vögel, in den mannigfachsten Stellungen, Löwen, Hähne, Fabeltiere, ähnlich denen der Bamberger Alkuinbibel, Hirsche, Böcke, im Kampf begriffene Widder, drachenähnliche Gestalten, Rehe und hetzende Hunde, Löwe mit dem Einhorn kämpfend, Hase und Hund, Enten an einer Schaafe und endlich die beiden Greife bilden einen Teil des Schmuckes der kostbaren Handschrift. Die beiden geflügelten Greife schreiten auf einander zu; der eine hat, wie auf dem Kamme, den Vorderfuß erhoben.


Ich möchte hier auch noch erwähnen, daß Kaiser Lothar in dem karolingischen Psalter im Besitze von Mr. Ellis u. White auf einem goldenen Faltstuhle thront, dessen Stäbe in Greifenköpfe und -klauen auslaufen.

Fassen wir die Resultate dieser kurzen Untersuchung zusammen. Nach der Auffassung des Inhaltes und nach der Kompositionsweise ist der Kamm in karolingischer Zeit entstanden. Wie die Antike überhaupt einen gewaltigen Einfluß auf die karolingische Kunst gewann, so hat der antike Formensinn auch die Darstellungen auf dem Kamme beeinflusst. Von orientalischem Einflusse in Beziehung auf das Gegenständliche ist hiegegen keine Spur zu finden: die Quellen, aus welchen der Elfenbeinschnitzer schöpfte, sind die nämlichen, welche der von orientalischen Vorbildern völlig unabhängigen karolingischen Buchmalerei zu Gebote standen.

Nürnberg.

Franz Friedrich Leitschuh.

Zwei Dürersteiche als Vorlagen zu einem Holzschnitte.

m ersten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts war das Illustrieren der Bücher zu einer so hohen Vollendung gediehen und gleichzeitig so allgemein geworden, daß es der nächsten Folgezeit fast unmöglich wurde, den gesteigerten Ansprüchen des Publikums zu genügen. Hatte doch Dürers und Holbeins Vorgang die illustrative Seite der Buchausstattung so stark betont, ja bisweilen zur Hauptsache gemacht, daß jedes Werk, das auf ein größeres Publikum rechnete, notgedrungen einige das Interesse anregende Holzschnitte enthalten mußte, selbst dann, wenn der Text des Buches der Illustration völlig unzugänglich war. Über den gedanklichen Inhalt solcher ledig-

²²⁾ Die Handschrift ist in meiner Dissertation eingehend beschrieben.